



Kraftakt für die



Ein Nachmittag in Volksdorf. Mit ganzer Kraft wirft Max den Ball in die Luft. Während der Siebenjährige seine Mutter dabei anstrahlt, landet der Ball in Nachbars Garten. „Oh Mann, Max!“, ruft Mutter Hedda Sperl (46) und macht sich auf den Weg nach nebenan. Der zierliche Junge schaut etwas ratlos hinterher. Seine Bewegungen beim Spiel wirken ein wenig unrund.

denn je – so stieg die Quote der überlebenden Frühchen zwischen den achtziger Jahren bis heute von 32 auf 71 Prozent.

Was in den letzten Schwangerschaftswochen versäumt wurde, lässt sich im Brutkasten nicht immer vollständig nachholen. Dank der Hilfe erfahrener Ärzte wächst die Hälfte dieser Kinder dennoch später gesund heran. Wie Langzeitstudien zeigen, entwickeln sich

möchten Ihnen helfen“, heißt es auf der Website der Elterninitiative.

„Bei Frühgeborenen sind die meisten Organe noch nicht vollständig entwickelt – vor allem die Lunge und das Gehirn machen Probleme“, weiß Thiede. Zur ersten Lebenserfahrung dieser Kinder gehört daher oft die künstliche Beatmung. „Die neuronale Vernetzung, die in den letzten Wochen einer normalen

Kleinsten

*Für Frühchen und ihre Familien ist der Start ins Leben oft ein harter Kampf. In Hamburg bietet die **ELTERNINITIATIVE FRÜHSTART** Betroffenen eine Anlaufstelle.*

TEXT: ANNA SCHNEIDER | FOTOS: ANNA MUTTER

Bei seiner Geburt wog Max nur 450 Gramm. Er ist ein Frühchen, eins von 50 000 Kindern pro Jahr in Deutschland. Das sind fast 50 Prozent mehr als vor 30 Jahren. Nach Expertenschätzungen ist eine Ursache dafür, dass Frauen heute immer später schwanger werden. Auch die Zahl der besonders kleinen Frühchen – wie im Fall von Max – ist gestiegen. Vor rund 20 Jahren wurde die Überlebenschance eines Babys mit einem Geburtsgewicht von weniger als 1 000 Gramm als so gering eingestuft, dass die Kinder häufig gar nicht erst behandelt wurden.

Allein in Hamburg kommen jedes Jahr etwa 1 800 Kinder vor dem Ende der 37. Woche zur Welt. Ein Teil von ihnen wird sogar vor der 30. Schwangerschaftswoche geboren. Die Überlebenschancen dieser Babys sind heute besser

manche frühgeborene Kinder verzögert. 16 Prozent sind schwerbehindert. Das belastet die Eltern, weiß Uwe Thiede, Neonatologe an der Asklepios-Klinik Nord (Heidelberg) und Mitinitiator der Hamburger Elterninitiative für Früh- und Risikogeborene „Frühstart“.

Der Verein steht Müttern und Vätern helfend zur Seite, behebt Informationsdefizite und fördert den nötigen Dialog zwischen Ärzten und Eltern. Die Mitarbeiter von „Frühstart“ sind durch ihre eigenen Erfahrungen geeignete Gesprächspartner für betroffene Familien. „Wie Sie standen auch wir anfangs hilflos vor dem Brutkasten, in dem unser viel zu kleines, krankes Kind lag. Jetzt sind Sie in dieser Situation und wir

Schwangerschaft stattfindet, geschieht bei Frühgeborenen nach der Geburt unter Stress“, so der Experte. Die Auswirkungen sehe man oft erst nach Jahren. Auch Kurzsichtigkeit, erweiterte Gefäße oder die Ablösung der Netzhaut zählen zu den Risiken. Hinzu kommen mitunter Komplikationen am Herzen oder eine Darminfektion.

Wie gut Max seinen extremen Frühstart verarbeitet hat, lässt sich noch

nicht abschließend sagen. Bevor er in den Arm genommen werden konnte, kam er auf die Intensivstation, wurde künstlich beatmet und über eine Magensonde ernährt. In den ersten Lebensmonaten überstand Max >>

„Wir waren froh, dass man uns bei Frühstart so gut zugehört und sofort verstanden hat.“



Extremer Frühstart:
Max holt Schritt für Schritt auf, was ihm bei der Entwicklung noch fehlt



HILFE FÜR FRÜHCHEN-FAMILIEN

Frühstart Hamburg wurde 1995 als Elterninitiative für Früh- und Risikogeborene im Allgemeinen Krankenhaus Heidberg gegründet. Initiatoren waren betroffene Eltern sowie Ärzte, Kinderkrankenschwestern und Therapeuten. Auch die AOK Rheinland/Hamburg unterstützt das Engagement des Projekts. Bei „Frühstart“ geben Betroffene ihre Erfahrungen weiter und schaffen Kontakte. Beratung gibt es am Altonaer Kinderkrankenhaus, in den Asklepios Kliniken Nord (Heidberg) und Barmbek, am Universitätskrankenhaus Eppendorf und im Katholischen Kinderkrankenhaus Wilhelmstift/Marienkrankenhaus. Der nächste offene Elternstammtisch findet statt am 20. Februar 2012 um 20 Uhr im Restaurant „Schweinske“, gegenüber der Asklepios Klinik Nord (Heidberg). Weitere Informationen gibt es telefonisch bei Ute Götz sowie im Internet.

> 040 1818873038 (dienstags, 9–12 Uhr)

> www.fruehstart-hamburg.de

» eine Laser-Behandlung an den Augen und eine Leistenbruch-Operation. „Kaum hatten wir ihn getauft, bekamen wir die Nachricht über eine schwere Gehirnblutung. Allmählich stabilisierten sich seine Werte, er nahm zu – und musste dann wegen einer Infektion wieder zurück auf die Intensivstation“, berichtet Sperl. Erst fünf Monate nach der Geburt wurde Max entlassen. Er wog jetzt 2 940 Gramm und war 48 Zentimeter groß.

„Wie lange Kinder brauchen, um die verlorenen Wochen aufzuholen, lässt sich nicht vom Geburtstermin ableiten. Frühchen entwickeln sich individuell“, sagt Dr. Renate Quarg, Fachärztin für Kinder- und Jugendmedizin bei der AOK. Max fing mit zwei Jahren an zu laufen, mit dem Sprechen begann er mit drei.

Während die anderen Eltern mit ihrem Nachwuchs zur Krabbelgruppe gingen, drehte es sich bei Max um Nachsorge, Krankengymnastik und Logopädie. Die Sperls überlegten unentwegt, wie sie ihr Kind fördern können. Räumliche Wahrnehmung, Sprache, Motorik – alles musste trainiert werden. Renate Quarg: „Ohne Unterstützung geht es kaum – am besten mit Hilfe des Kinderarztes.“ Frühchen-Familien benötigen langfristig eine professionelle Betreuung. So haben Experten regelmäßig ein Auge auf die Entwicklung.

Auch die Familie und die Freunde geben Kraft. Dennoch entsteht bei vielen das Bedürfnis, sich mit anderen Betroffenen auszutauschen. Nach Max' Entlassung wurden die Sperls von „Frühstart“ eingeladen. Auf eine erste Beratung folgten viele Treffen mit anderen Frühchen-

Eltern. „Wir waren froh, bei Frühstart Menschen gefunden zu haben, die uns zuhörten und uns verstanden“, sagt Sperl. Inzwischen half der Verein bei der Auswahl von Ärzten, stellte Kontakte zu Institutionen her und unterstützte bei Behördengängen. Allein für die Rückstellung von der Schule für ein Jahr benötigte das Schulamts neun Stellungnahmen.

Seit August 2011 besucht Max die erste Klasse der Bugenhagen-Schule in Alsterdorf. Für seine 1,15 Meter wiegt er noch zu wenig. Auch beim Malen, Basteln oder Lesen hängt er noch etwas hinterher. Technik fasziniert den Jungen – begeistert knipst er mit der Digitalkamera alles, was sich bewegt, und erkundet Handys und Papas Computer. Mutter Sperl: „Er kriegt viele Sachen hin, es braucht eben alles nur ein bisschen länger.“ ▀